

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 48

Artikel: An die Einsender von Textbeiträgen!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-492845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Onkel Nebis Eisschrank



Landkarte des Humors: Sachsen

Das Hauptmerkmal des Sachsen, der Grundzug seines Wesens ist die Bevölkerungsichtigkeit. Der Sachse kommt nicht allein vor, er lebt paar- oder rudelweise. Sein Anknüpfungs- und Mitteilungsbedürfnis ist unwiderstehlich. Selbst ein Trappist vermöchte nicht, mit einem Sachsen im gleichen Eisenbahnabteil, einer Unterhaltung mit ihm zu entgehen. Der Sachse braucht die warme Nähe der Vertraulichkeit. Sein ihm von der Natur zugewiesener Beruf ist Zeit-, Fahr-, Weggenosse und Mitbewohner oder -esser zu sein. Ein Sachse als Robinson ist ein Selbstmordkandidat. Da fragt er sein zeitungslisendes Gegenüber im Zug: «Haben wir uns nicht einmal in Venedig – sprich Fänädch – getroffen?» Unwillig antwortet der: «Ich bin noch nie in Venedig gewesen.» «So, Sie ooch nich, dann müssens zwee andere gewesen sein!» – Womit die Unterhaltung gewonnen ist.

☆

Die hübscheste Definition des Unterschieds von Takt und Anstand verdankt man einem sächsischen Klempnermeister, der es seinen Freunden klar macht: «Ich bin heute zum Herren Kommerzienrat Reichwein gerufen worden, um etwas im Bad auszubessern. Wie ich nichtsahnend die Badezimmertüre aufmache, steht da – die Frau Kommerzienrat unter der Brause. «Entschuldigen Sie, Herr Kommerzienrat, habe ich gesagt und die Türe wieder zugemacht. Daß ich gesagt habe: «entschuldigen Sie», das war Anstand, aber daß ich gesagt habe: «Herr Kommerzienrat, das war Takt!» sprich Daggt! (Um die sächsischen Geschichten ganz zu genießen, muß man sie ja eigentlich im steinerweichenden Dialekt hören!)»

Gasthof z. TRAUBE, Wynau

Zürich-Bernstraße

Gemütliche Rast am Cheminée
in unserem neuen Grill-Room

☎ Tel. (063) 3 60 24

Familie P. Egger

Der Fremde steigt am Bahnhof in Leipzig aus und geht – einer meiner Freunde hat dies wörtlich erlebt – zum Coiffeur. Müde von der Reise setzt er sich in den Stuhl zum Rasieren. Der ihn bedient, beginnt: «Heute wirds vielleicht regnen!» – Keine Antwort. – Ein neuer Versuch: «Heute wirds vielleicht regnen.» – Der Gast schläft schon beinahe. Da tönt, sehr energisch die Stimme des Einseifers: «Der Herr ist wohl fremd hier.» «Warum?» «Nu, ich habe doch gesagt, heute wirds vielleicht regnen.» Der Gast wirft einen verzweifelten Blick durch das Fenster auf den strahlend blauen Himmel: «Bei dem Wetter?» Erleichtert, daß das Gespräch in Gang gekommen ist, fährt der Barbier fort: «Aber morgen wirds vielleicht regnen!»

☆

Der August erzählt seinem Freund Willi, daß er auf der Volkssternwarte gewesen ist und den Mond gezeigt bekommen hat. «Du, das ist wahnsinnig, – auf dem ganzen Mond ist nichts, überhaupt nichts, kein Strauch, kein Baum, kein Gras, reinweg gar nichts!» «Ja», fragt grüblerisch Willi, «wozu ist er dann eigentlich da?» «Nicht wahr» (sprich Newwa), bestätigt August, «aber wo soll er denn hin?»

☆

Dabei haben sie Humor und sind gelegentlich dicksch – was zu deutsch tückisch heißt. Da sitzen sich zwei in der vierten Klasse gegenüber; der eine hat einen geflochtenen Korb neben sich stehen. Es dauert nicht lang, und der andere fragt: «Darf man wissen, was Sie da in dem Korb haben?» «Jawohl», gibt der bereitwillig Auskunft, «da ist ein Ichneumon drin!» «Was?» «Gewiß, ein Ichneumon!» «Was ist denn das eigentlich, ein Ichneumon?» «Ja wissen Sie, ich habe einen Freund, der träumt so schwer, dem bringe ich den Ichneumon mit. Er sieht im Traum immer Schlangen, schrecklich viele Schlangen, und der Ichneumon, der frißt die Schlangen.» «Erlauben Sie einmal, das sind aber doch gar keine richtigen Schlangen!» «Ganz richtig, aber das ist auch kein richtiger Ichneumon!»

Um der angeborenen und unverhinderbaren Höflichkeit willen nimmt der Sachse auch Mühe und Arbeit auf sich. Die älteste und wohl auch bekannteste sächsische Geschichte ist die von dem Fremden, der einen Eingeborenen fragt: «Können Sie mir vielleicht sagen, wo hier die große Makkaronifabrik ist?» «Bedaure wirklich sehr, mein Herr, das weiß ich nicht.» Der Fremde enteilt, da keucht atemlos nach ein paar Minuten der soeben Gefragte hinter ihm her und sagt, nachdem er ihn eingeholt hat: «Sie meinen am Ende die Nudelfabrik, mein Herr?» «Ja, ja», ruft hoffnungsvoll der Fremde. «Entschuldigen Sie schon, lieber Herr, aber die weiß ich auch nicht!»

☆

So inserierte der Direktor des Theaters in der Leipziger Zeitung in Leipzig im Jahre 1829:

«Heute wird im hiesigen Theater das Ritterschauspiel «Fridolin» aufgeführt. Die Einnahme dieser Vorstellung ist ausschließlich zu meiner Befreiung aus dem Schuldarrest, in dem ich nun schon seit vier Wochen sitze, bestimmt. Mit tiefgefühltem, lebenslänglichem Dank erkenne ich es gewiß, wenn der bekannte Mildtätigkeitssinn des hiesigen hochverehrten Publikums mich bei diesem löblichen Zweck zahlreich unterstützen wird. Bethmann.»

☆

«Wenn jemand am Sonntag vormittag bei mir an der Türe klingelt, öffne ich immer im Hemd und Zylinder.» «Aber Mensch, man kann doch nicht im Hemd rumlaufen!» «Ach, es kommt ja doch keiner.» «Aber warum trägst Du dann den Zylinder?» «Nu, es gönnte ja doch emol eener kommen!»

An die Einsender von Textbeiträgen!

Nicht verlangte Manuskripte werden nur zurückschickt, wenn ein frankiertes und adressiertes Couvert beiliegt. Die Nachsendung von Rückporto ist zwecklos, weil eine Nachkontrolle beim täglichen Eingang von 60 bis 80 Sendungen unmöglich ist.



... er schreibt auf **HERMES**